

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 86 (1999)
Heft: 11: Zurück zur Stadt

Artikel: Architektur in der Ferne : chilenische Architektur im 20. Jahrhundert
Autor: Bollinger, Lelia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-64615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

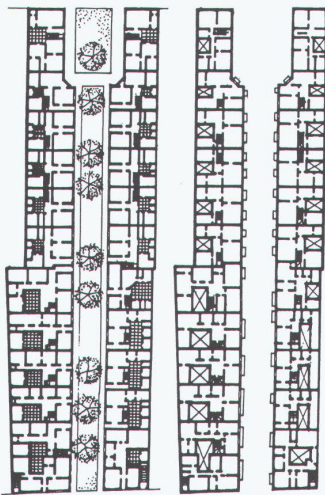
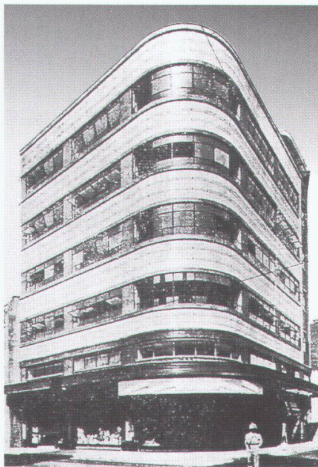
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Architektur in der Ferne



Geschäftsgebäude Operbauer, Santiago, 1929/1930
 Architekt: Sergio Larrain Garcia Moreno
 Ein frühes Gebäude der chilenischen Moderne, in welchem erstmals das Bandfenster, der Plan Libre und die Rolltreppe angewendet wurden.

Arbeitersiedlung Adriana Cousiño, Santiago, 1911
 Architekt: Alberto Cruz Montt
 Das Heranwachsen einer einflussreichen Mittel- und Arbeiterschicht, welche keine stilistischen Vorurteile besass, ermöglichte eine Anwendung neuer moderner Typologien, welche sich vor allem im sozialen Wohnungsbau und in Bauten des Gesundheitswesens widerspiegeln.

Die Entwicklung der chilenischen Architektur dieses Jahrhunderts wurde vorwiegend vom Bestreben geprägt, die Distanz zu Europa und den Vereinigten Staaten zu verringern und sich dem dortigen Geschehen anzugleichen. Der Wunsch, in diesem isolierten Zipfel des Südens das Wesen zeitgenössischer europäischer und nordamerikanischer Architektur zu verankern, hat seine Spuren hinterlassen. Chiles Architektur ist von immer wiederkehrenden Erdbeben und den unterschiedlichen geografischen Gegebenheiten des sich über mehrere Breitengrade erstreckenden Territoriums geprägt. Gleichzeitig haben starke soziale Unterschiede und deren politische und ökonomische Auswirkungen einen grossen Einfluss auf die Entwicklung der chilenischen Kultur. Das Bestreben, eine Verbindung heimat-spezifischer Eigenschaften und neuer Tendenzen aus dem Ausland aufzunehmen, ist wegweisend für die Architekturdebatte Chiles dieses Jahrhunderts.

Die Moderne in Chile konnte anfänglich nicht als jene Entwicklungsstufe der Architektur verstanden werden, welche diese in Europa zu jener Zeit errungen hatte, sondern wurde als neue Tendenz angesehen, welche es nachzuahmen galt. Im Gegensatz zu Europa wurden in Chile die neuen Ideen von traditionellen Architekten getragen, welche vor dem Hintergrund der Ecole des Beaux Arts arbeiteten. Ihre Ausbildung liess zwar eine Interpretation der Moderne in ihrer formalen Sprache zu, jedoch beinhaltete sie eine Ausführung im gewohnten, traditionellen Rahmen. Die Präsenz klassischer Strukturen an Bauten Anfang der Dreissigerjahre zeigen die damals in Südamerika verbreitete Skepsis gegenüber einem radikalen Neuanfang und den Hang zu einer traditionellen Kontinuität auf.

Die verheerenden Auswirkungen des Erdbebens von Chillán 1939, die daraus resultierenden Wiederaufbauarbeiten verschiedener chilenischer Städte und das Wirken einer modernisierungsfreundlichen Regierung löste eine auf den Theorien der Moderne basierende Architekturdebatte aus. Man diskutierte über die Anwendung neuer antiseismischer Konstruktionsmethoden, Vorfabrikation im Wohnungsbau, neue Impulse im Industriebau sowie über Lösungen im Städtebau. Die Moderne wurde nun nicht mehr länger als eine unter vielen Möglichkeiten, sondern als einzig mögliche Antwort auf die anstehenden sozialen und ökonomischen Bedürfnisse angesehen. Le Corbusiers Mithilfe am Wiederaufbau San-

tiagos nach dem Erdbeben, seine Schriften und die Rückkehr einiger einheimischer Architekten, welche bei ihm gearbeitet hatten, nahmen grossen Einfluss auf die weitere Entwicklung der einheimischen Architektur. Ende der Fünfzigerjahre hatte man die blossen Imitation moderner Architektur überwunden und zu einer modernen Haltung des eigenen Architekturschaffens gefunden.

Die Schule von Valparaiso

Gegen Ende der Vierzigerjahre nahm fast unmerklich eine neue Wahrnehmung der chilenischen Architektur Form an. Die Architekten Cruz, Iommi und Borches, Dozenten an der Schule von Valparaiso, suchten nach einer zwar modernen, aber eigenen Sprache für zeitgenössische chilenische Architektur.

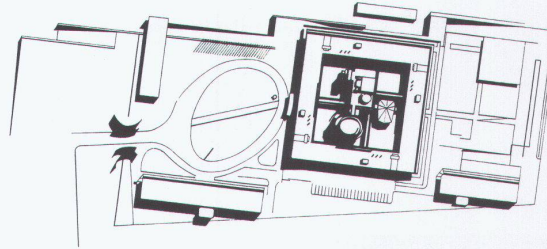
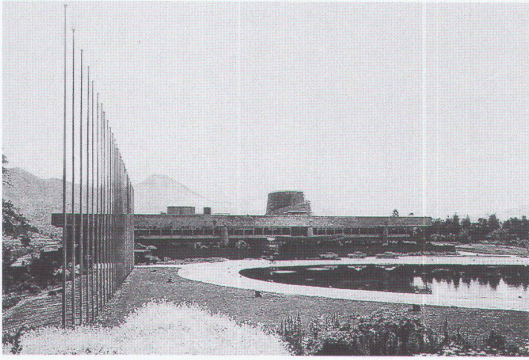
Cruz und Iommi legten Wert auf eine poetische Sichtweise der Architektur, welche das Leben in und um gebaute Werke zum Guten hin verändert. Borches suchte nach einem systematischen, mathematischen und an die Theorien Le Corbusiers angelehnten Weg. Gemeinsam respektierten sie Architektur als Ausdruck von spezifisch naturellen, technologischen und sozialen Situationen. Ihr Interesse an der lateinamerikanischen Realität liess sie nach Möglichkeiten suchen, welche neue Verbindungen zwischen radikaler Moderne und alter Tradition zulassen, ohne einem verklärten Heimatstil zu verfallen.

1970 wurde die Ciudad Abierta in Ritoque, nahe von Valparaiso, gegründet. Dieser verlassene, san-

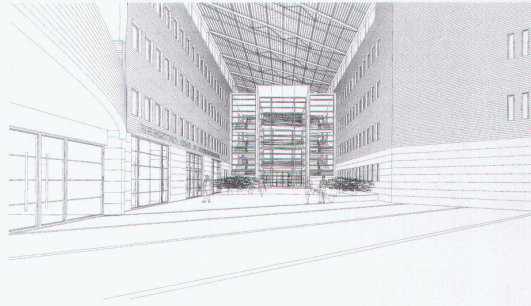
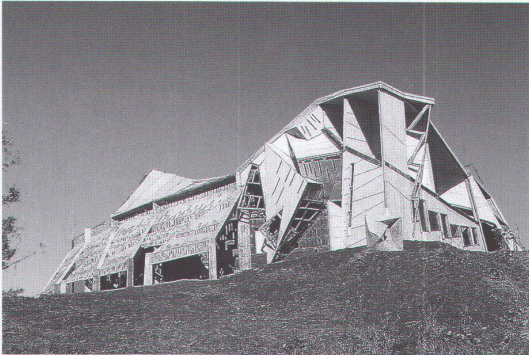
dige Ort direkt an der Pazifikküste gelegen, wird zu einem bis heute bestehenden architektonischen Experimentier- und Forschungsgebiet für die Vertreter der Schule von Valparaiso. Hier entfernte man sich von den europäischen und nordamerikanischen Modellen und näherte sich einer eigenen Identität.

Krise

Unter der sozialistischen Regierung Salvador Allendes, gedrängt durch soziale Probleme und innenpolitische Querelen, kann sich die ideologische Basis der Architektur nicht verändern. Bemühungen, soziale Segregation zu verhindern und die Peripherie in die urbane Situation einzubinden, können die schon begonnene Krise der Moderne, welche durch das Gedankengut der Postmoderne geschürt wurde, nicht mehr abwenden. Der starke Wechsel im politischen, ökonomischen und sozialen Bereich, welcher sich 1973 unter Augusto Pinochet abzeichnet, zusammen mit einem vollständigen Baustopp, eröffnete eine Leere, in welcher die Architekturdebatte Chiles ungehört verhallte. Das Fehlen eines theoretischen Diskurses und einer kritischen Haltung gegenüber den aus den Staaten und Europa herüberschwappenden Tendenzen machte die Entwicklung sehr schwierig. Nordamerikanische Neuerungen in Technik und Konstruktion hatten nebst der Anwendung von neuen Elementen im Wohnungsbau, wie dem Walk-in-Closet oder den vorgelagerten Gärten auch einen Massstab sprung zur Folge. Neuerdings schmückten

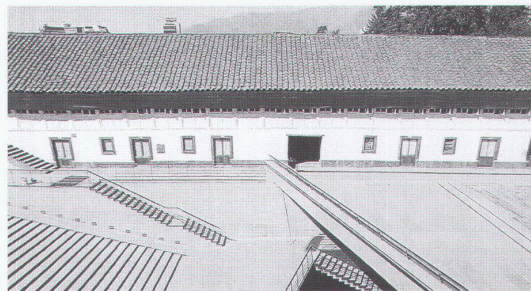
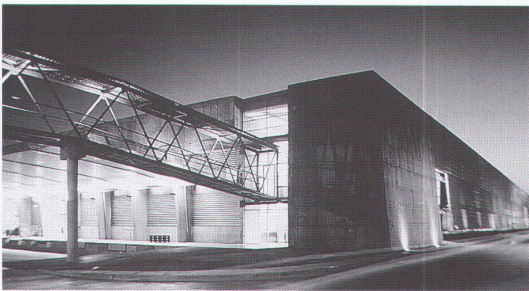


**United Nations, Santiago
1963–1966**
Architekten: de Groot, Goycolea
«Lieber Le Corbusier: Dieses Projekt widme ich Ihnen. Ihr Exempel war unser Wegweiser, welcher uns innerhalb einer grösseren Freiheit unsere eigene Suche gesichert hat.» Emilio Duhart, Santiago de Chile, 1961



Hospedería del Errante, Ciudad Abierta, 1995
Architekt: Manuel Casanueva
Die Suche nach einer Verbindung zwischen gebauter Architektur und Poesie findet in dieser Herberge ihren Ausdruck.

Centro Tecnológico Postal, Santiago de Chile, 1997/98
Architekt: Juan Sabbagh



MOP, Ministerium für öffentliche Angelegenheiten, Copiapó, 1999
Architekten: Humberto Eliash, Manuel Moreno

Centro Información y Documentación Latinoamericano, Santiago de Chile
Architekten: Teodoro Fernandez, Smiljan Radic, Cecilia Puga

gigantische Shoppingmalls, Schnellimbisse und Industriebauten die Peripherie der Städte. Die äusserliche Anwendung von neuen Konzepten verteilte im ganzen Lande Fragmente einer postmodernen Sprache, die bis heute Teile chilenischer Städte prägen, ohne auf den urbanen Kontext und die geografischen Gegebenheiten einzugehen.

Erst die Teilnahme Anfang der Achtzigerjahre an verschiedenen Architekturbienalen und die Integration Chiles in den lateinamerikanischen Zirkel von Architekten, Theoretikern, Historikern und Editoren von Publikationen brachte neue Anreize für die Weiterentwicklung der chilenischen Architektur.

Situation heute

Nachdem Raum für eine Aufwertung und Erhaltung von traditionellem einheimischem Architekturgut geschaffen wurde, begann die Aufarbeitung des Modernisierungsprozesses der letzten Jahre. Gleichzeitig war die Weiterentwicklung des Städtebaus ein zentrales Thema Anfang der Neunzigerjahre. Die chilenische Architektur hat dadurch einen Reifeprozess durchlaufen und manifestiert sich in verschiedenen Werken der letzten Jahre. Die städtebaulichen Probleme bleiben jedoch ungelöst.

Erhöhte Privatisierung führte zu einem Chaos der architektonischen Formensprache, und das star-

ke Wachstum der Bevölkerung in den Städten hatte eine klar ersichtliche soziale Trennung und eine Zunahme an Emissionen, welche die Lebensqualität beeinträchtigen, zur Folge. Nur wenige Stadtteile sind sich ihrer Aufgabe bewusst und versuchen punktuell, die sich ihnen stellenden Probleme adäquat zu lösen. Trotz aufkeimender experimenteller Denkweise, welche nach Lösungen im Umgang mit historischem Architekturgut und neu anfallenden urbanen Problemen sucht, bleibt die Wiederherstellung der städtischen Qualität für alle Bewohner hängig.

Die mit der Rückkehr der Demokratie in den Neunzigerjahren

entstandene politische Stabilität macht es möglich, Ordnung in die vorhandenen Stadtstrukturen zu bringen und ausserhalb der Städte nach einem zeitgenössischen Umgang mit chilenischer Kultur und Tradition zu suchen. Die neue politische und ökonomische Situation erfordert einen grösseren Ausbau an staatlichen Bauvorhaben, Instandstellen städtischer Infrastrukturen, Aufbau sozialer Wohngebiete mit dazugehörigen Schulungsbauten und Erstellen von für in- und ausländische Investoren interessanten Industriegebieten.

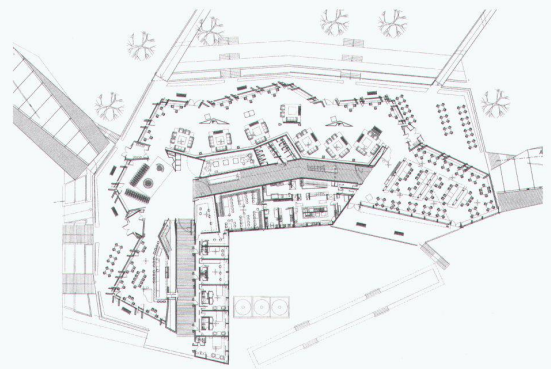
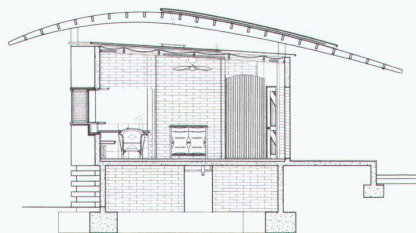
Lelia Bollinger



Innenhof mit Ansichten

Schnitt Hotelzimmer

Eingangsbereich



Hotel Explora, San Pedro de Atacama, 1998
Architekt: German del Sol

Die Annäherung an eine in Vergessenheit geratene Kultur und die Auseinandersetzung mit dem Ort prägen dieses Projekt. Ähnlich einer präkolumbianischen, autonomen Stadtanlage liegt das Hotel mit seinen verschiedenen Infrastrukturen wie öffentlicher Bereich, Schlafräume, Stallungen und Thermen, in der weiten Einöde der Atacamawüste und nimmt bildhaft Grundbedürfnisse eines von Hitze und Dürre geprägten Wüstenlebens auf. So umgibt eine Wasserrinne die gesamte Anlage, und im Innenhof finden sich ruhige, schattige Plätze.

Die den Schlafräumen vorgelagerte Laube führt in das Hauptgebäude, welches, um 4 m erhöht, eine wunderschöne Sicht in die Wüste bis hin zur Cordillera ermöglicht. Diese Weite der Wüste spiegelt sich in der Grosszügigkeit der hohen und reinen Innenräume

wider. Dabei bilden die Objekte im Innern mit ihren in dieser Gegend üblichen Farbgebung einen Kontrast zur einfachen und rauen Gebäudehülle, gleich wie das spärlich wahrnehmbare Leben die Öde der Wüste zu durchbrechen vermag.

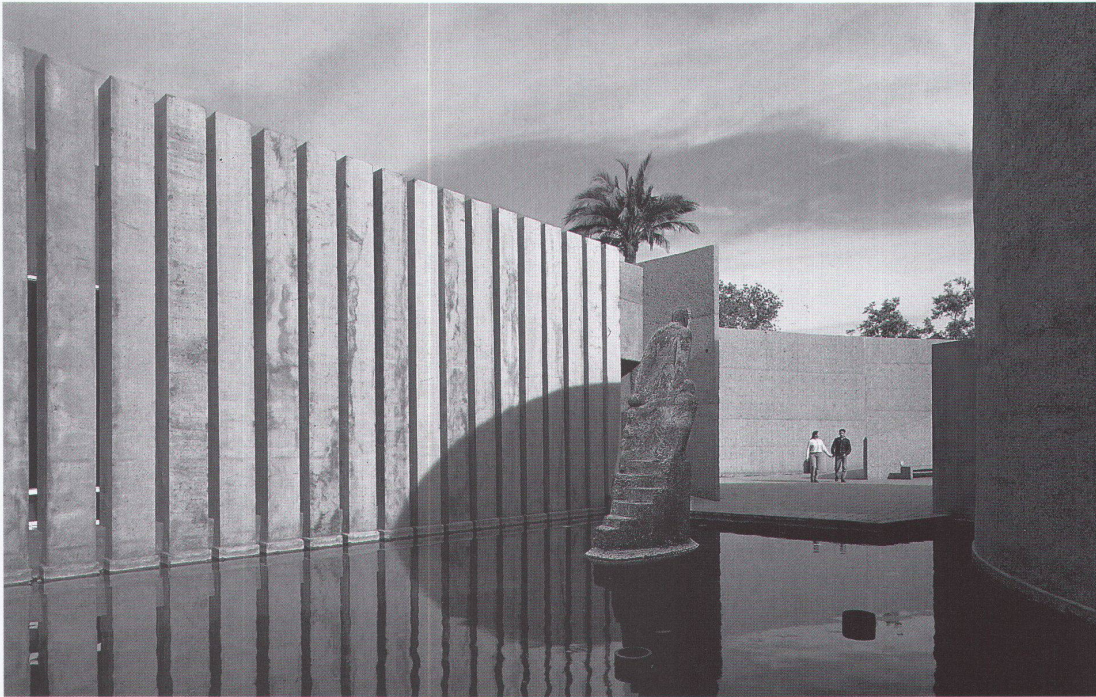
Das Hauptgebäude besteht aus einer Abfolge von innen und aussen liegenden Passagen, welche den Bezug zum Ort immer wieder spürbar machen und einer atacamischen Tradition folgen, welche Innen und Aussen sowie Öffentlich und Privat zu überlagern sucht. Die Schlafräume sind vom öffentlichen Geschehen abgesetzt und ermöglichen einen ungestörten Rückzug in die Abgeschiedenheit der Wüste.

Trotz der herrschenden Einfachheit kann die Einfachheit der Anlage nicht über einen gewissen luxuriösen Standard hinwegtäuschen. Der Architekt befindet sich

daher auf einer Gratwanderung zwischen Anpassung an den Ort und Zufriedenstellung Komfortgewohnter Gäste. Um hier den Bezug zur delikaten Wirklichkeit dieser Gegend nicht zu verlieren, tritt die Imperfektion in Erscheinung, welche in dieser Umgebung unumgänglich ist. Es wird nicht nach der Perfektion im Detail, sondern nach der dort adäquaten Bauweise und Formensprache gesucht. Das wirkliche Leben in dieser fast grenzenlosen Weite ist bestimmt durch Unvorhersehbares, so auch in der Planung und der Durchführung dieses Baus. So bilden die gebrochenen Linien unsauber gezogener Sichtbetonmauern, aus Brettern zusammengesetzter Holztüren, unregelmässiger Steinböden und tragender Dachstrukturen eine lebendige Abfolge von Licht und Schatten. Ein perfekt geplantes und erstelltes

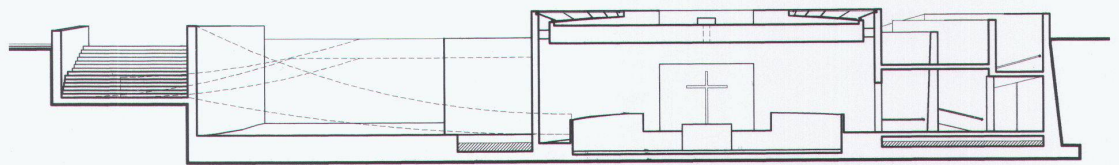
Werk würde gegen das in dieser Region herrschende kulturelle Erbe verstossen und sich nicht integrieren lassen. Die atacamische Architektur deckt die versteckte Grazie des ungenauen Schaffens eines Lebens auf, welches aus ihrer offensichtlichen Zerbrechlichkeit Energien zu mobilisieren und sich auf das Essentielle zu konzentrieren vermag.

L. B.



Ansicht Kapelle

Schnitt Grabstätte



Santuario del Padre Hurtado,
Santiago de Chile, 1995
Architekten: Christian del Sol, Ana Deves

Die Grabstätte ist dem Jesuitenpfearrer Alberto Hurtado gewidmet, welcher sich für die Armen des Landes eingesetzt hatte und 1952 in Santiago verstarb.

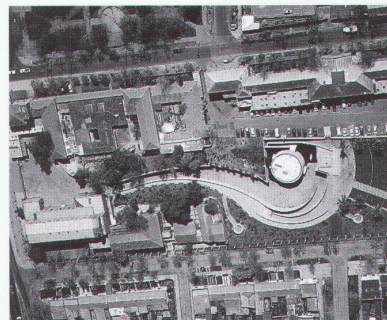
Die Anlage befindet sich in einem eher verkehrsreichen und dicht besiedelten Stadtteil Santiago. Angrenzend an das Gebäude liegen die von Pater Hurtado erbauten Notunterkünfte für Obdachlose wie auch eine Kirche und ein Spital.

Die neue Anlage fügt sich in die schon existierende Unordnung der angrenzenden Bauten ein und stellt diese gleichzeitig mit ihrer eigenen Erscheinung in Frage. Ausgehend vom Konzept, den Besucher von der lärmenden Aussenwelt an einen Ort der Ruhe und der Besinnung zu führen, wird der Innenhof zum Park mit einer inszenierten Wegführung hin zur Grabstätte.

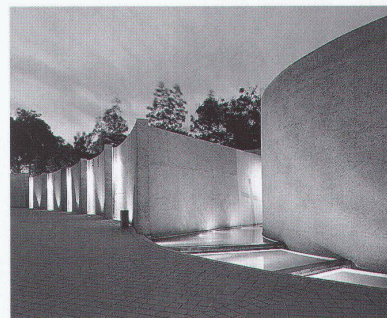
Die doppelt geführte Treppen-

anlage im mittleren Bereich des Parkes ermöglicht einerseits den täglich ankommenden Besuchern einen ruhigen, intimen Zugang zum Grab, und andererseits bietet sie Raum für 8000 Pilger, welche sich an verschiedenen Feiertagen in der Freiluftkirche am Ende des Parkweges efinden.

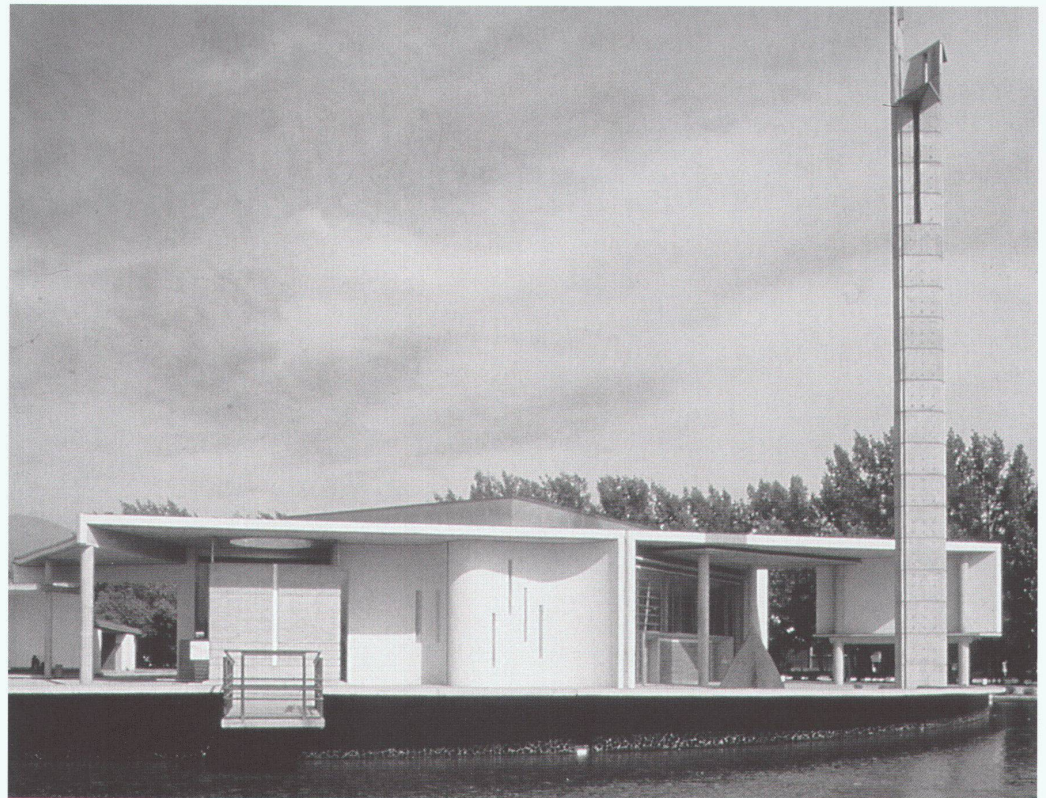
Das Gelenk der Anlage bildet der kreisrunde Platz, unter welchem sich die Grabstätte des Paters befindet. Hier finden die Gläubigen Ruhe und Besinnung ausserhalb der Grabmauern. Im Innern der Grabstätte wird die Präsenz des Heiligen durch eine reduzierte Formensprache verstärkt. Ein Kreuz über dem heiligen Wasser und das seitlich einfallende Licht definieren den Raum. Die Architektursprache des ganz in Beton gehaltenen Gebäudes ist sehr einfach, um das Wirken des Paters in den Vordergrund zu stellen. L. B.



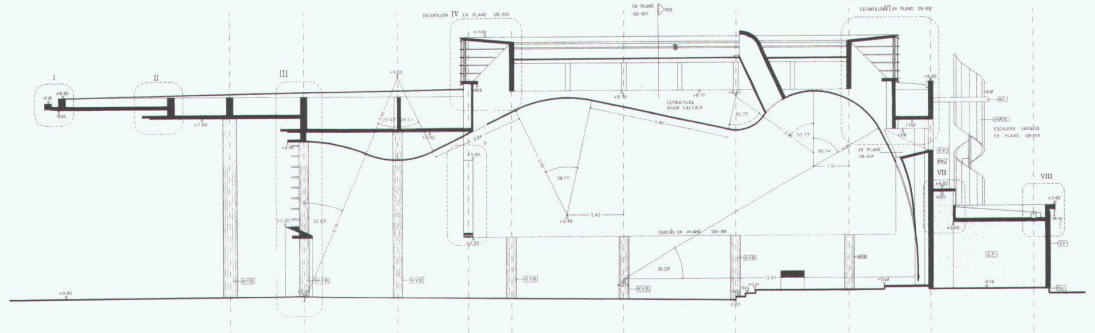
Aufsicht Gesamtanlage



Ansicht Grabstätte



Ansicht und Schnitt



Kapelle der Universidad Católica de Chile,
Santiago de Chile, 1996
Architekt: Teodoro Fernandez

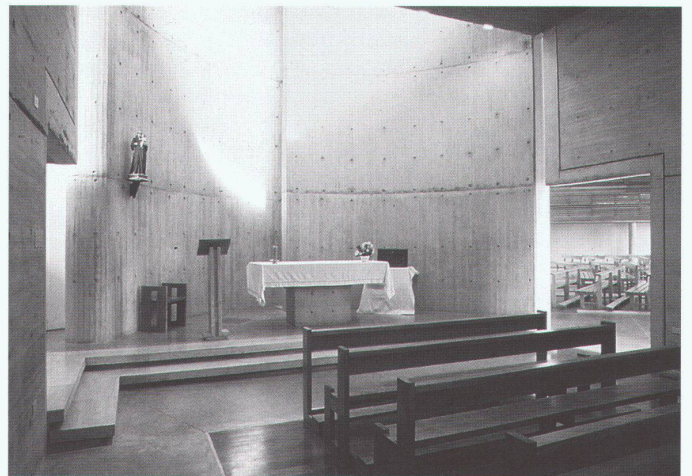
Die Kapelle liegt mitten auf dem Campusgelände der Universidad Católica und schafft einen neuen zentralen Platz, an welchem sich die verschiedenen Wege der Studierenden kreuzen und der zum Innehalten auffordert.

Das Gebäude sucht einen starken Kontakt zu seiner Umgebung, was sich in den fließenden Übergängen von innen nach aussen auszeichnet. Die Aussenhaut wirkt nicht als klare Grenze, sondern bestimmt durch ihre Zwischenräume die Gebäudeform und ihre Wirkung nach Aussen. Im Innern erzeugen die vom Betonskelett unabhängig

geschwungenen Formen einen Raum der Zurückgezogenheit und Ruhe, fern vom hektischen Studienalltag.

Die Kapelle fügt sich in die Vielfalt von Universitätsgebäuden und deren verschiedenen Funktionen ein und wirkt in keiner Weise monumental, sondern ist als Teil der gesamten Campusanlage zu verstehen.

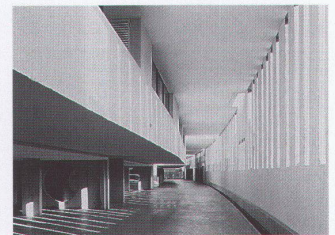
L. B.





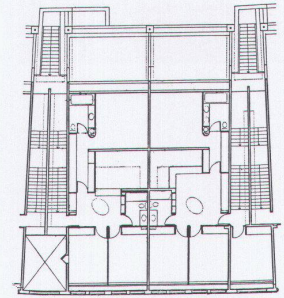
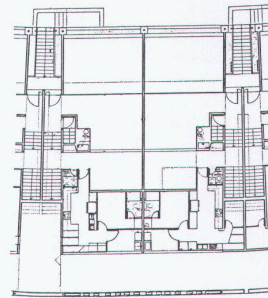
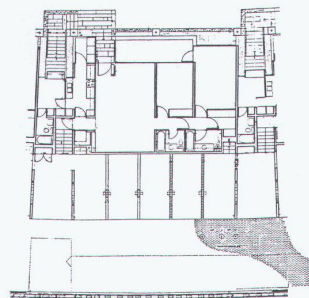
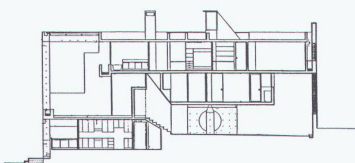
Ansicht von Norden

Garage mit individuellen Zugängen zu den Wohnungen



Schnitt

Wohnungsgrundrisse Niveaus
0.00, 2.70/3.78, 6.30



Condominio Parque Golf de Manquehue,
Santiago de Chile, 1995
Architekten: Antonia Lehmann und Luis Izquierdo

Das Projekt im nordöstlichen Stadtteil Santiagos liegt auf einer sehr schmalen, 200 m langen Parzelle. Mit Rücken zur Strasse hin öffnet sich das dreistöckige Gebäude im Nordosten gegen den Golfpark und die nahe gelegenen Berge der Cordillera. Die Krümmung innerhalb der schmalen Parzelle verhindert auf ihrer konvexen Seite die gesamte Ansicht der Länge des Volumens und bewirkt andererseits im konkaven Bereich den Eindruck einer Ummarmung des sich öffnenden Tales.

Die Erschliessung zu Fuss erfolgt über den nach Nordosten geöffneten gemeinsamen Bereich,

während man als Autofahrer auf der Rückseite des Gebäudes entlang einer intern liegenden Strasse direkt zum Eingang der eigenen Wohnung fährt. Die Inszenierung dieser beiden Wegführungen zeigt die Sensibilität auf, mit welcher der Aussenraum und die Tiefgarage in die gesamte Anlage einbezogen werden. Durch das Ausnutzen der unterschiedlich nivellierten Eingangsbereiche entsteht eine interessante Erschliessungssituation, an welcher im ersten Geschoss Dreizimmer- und darüber Duplexwohnungen angeordnet sind. Jede Wohnung besitzt einen terrassenartigen Ein-

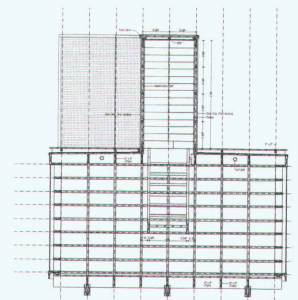
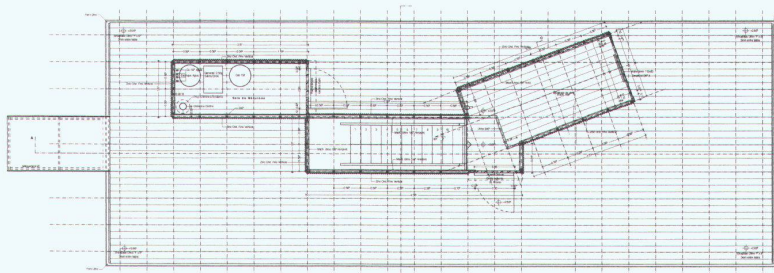
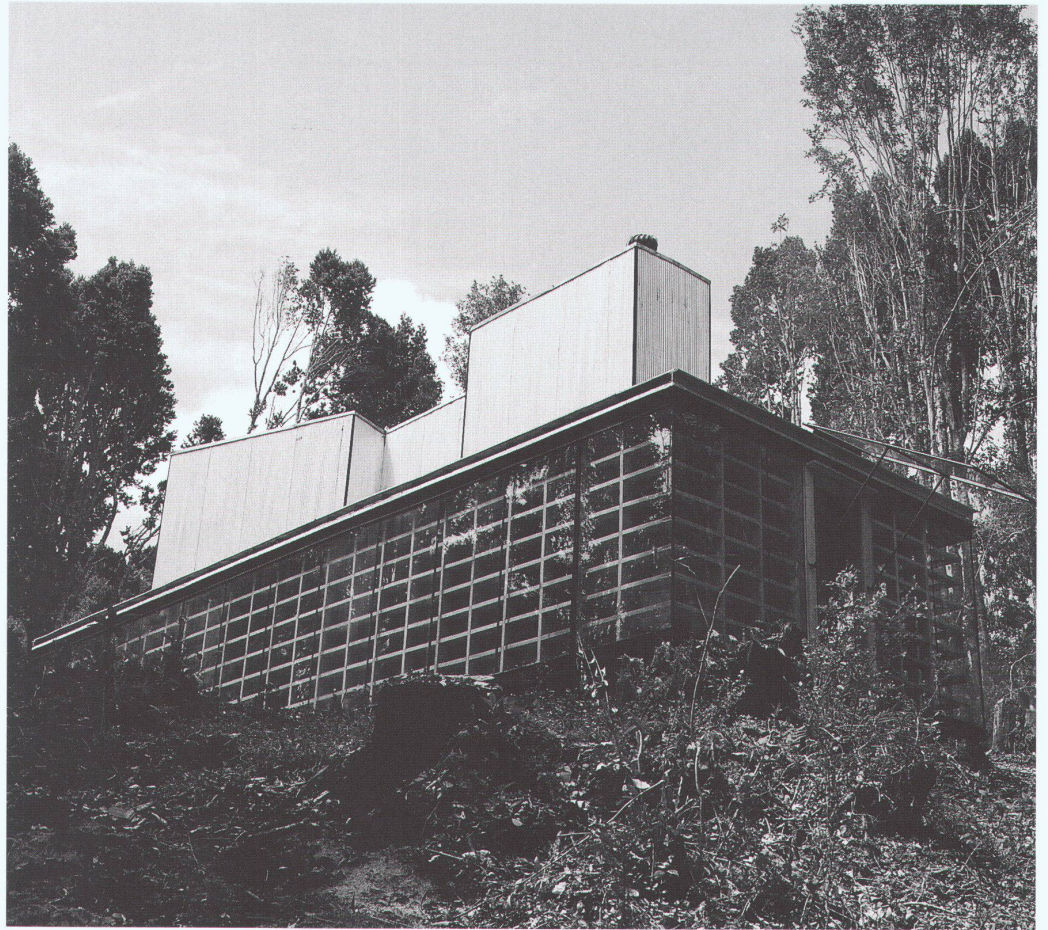
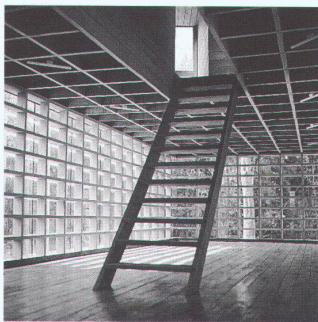
gangsbereich, welcher in einen gemeinsamen Erschliessungsbereich und anschliessend in den öffentlichen Park übergeht.

Die Überbauung steht auf ehemals von Mönchen bewohntem Land und möchte dieser sakralen Tatsache Rechnung tragen. Das Gebäude schliesst sich gegen die Strasse hin mit einer grossen, perforierten und gekrümmten Mauer und öffnet sich zum Tal mit einer Skelettstruktur, deren Auflösung im Innern grosszügige von Licht durchflutete Räumlichkeiten ermöglicht.

Mit ihren speziellen geografischen und parzellenbestimmten

Eigenschaften versucht die Anlage, die gängige Wohnüberbauung zu überdenken. Dies führt zu einer Bebauung, welche die Charakteristik eines Einfamilien- und eines Mehrfamilienhauses zu vereinen sucht. Einerseits verkörpern die beiden verschiedenen Wohnungstypen Eigenständigkeit in ihrer räumlichen Entwicklung und suchen den Kontakt zum aussen liegenden Grünbereich. Andererseits profitieren sie gleichzeitig vom gemeinsam genutzten Angebot an Infrastrukturen.

L. B.



La Habitación, Isla Chiloé,
Südcile, 1997
Architekt: Smiljan Radic

Das Baumaterial für dieses Haus musste mit kleinen Schiffen, Stierzügen und zuletzt von Menschenhand an die abgelegene Stelle in einer kleinen Waldlichtung transportiert werden.

Die durch die äussere Form und das leichte Anheben des Gebäudes vom natürlichen Grund entstandene Autonomie wird im Innenraum durch eine nahezu perfekte Verschmelzung mit dem Aussenraum ersetzt. Die Aussenhülle lässt die Abgeschlossenheit des Ortes und die Beziehung zur Natur im Innern all-

gegenwärtig werden und schützt nur vor den Launen des Wetters. Der Bewohner wird Teil der Umgebung und findet sich in einer ruhigen, jeglicher Zivilisation entrückten und auf sich bezogenen Welt wieder.

Die Tragstruktur des Gebäudes ist auf einem Handwerksmodul von $56,5 \times 28,2$ cm aufgebaut. Die homogene Verbindung geschieht in der Aussenhaut und im Dach über Träger und Balken von 5×15 cm beziehungsweise 5×23 cm, welche von einer fast dichten Glashülle um-

geben werden. Die für das Gebäude dominante Holzstruktur dient nicht nur zur statischen Sicherheit, sondern bietet Raum für Spuren von Erlebtem und Erinnerungem, welche sich in den Nischen ablagern werden. Auf diese Weise wird diese Box, welche abgeschieden, isoliert, ohne Wegführung und leer dasteht, mit Erinnerungen und Erfahrungen gefüllt, und ihre Fassaden erhalten dadurch ein sich fortwährend wandelndes Gesicht.

L. B.

Treppe zum Obergeschoss

Ansicht

Obergeschoss

Schnitt